
70 JAHRE KATHPRESS

- Schönborn über "Kathpress": "Verlässlichkeit statt Propaganda"** 2
Vorsitzender und "Medienbischof" der Bischofskonferenz bei 70-Jahr-Jubiläumsfest in Wiener Raiffeisenforum: "Kathpress" zeigt, dass "Spagat" zwischen "journalistisch" und "katholisch" zu schaffen ist - Rund 250 Mitfeiernde, u.a. Bischöfe Krautwaschl, Küng, Scheuer, Scharl, Turnovszky und viele Medienvertreter - Festrede hielt früherer Vatikansprecher P. Lombardi
- Lombardi: Franziskus-Pontifikat ist "Paradies für Neue Medien"** 4
Langjähriger Chef-Kommunikator im Vatikan bei Jubiläum "70 Jahre Kathpress": Spontane Art des argentinischen Papstes "passt ganz hervorragend" zu Twitter, Facebook und Co. - Auch Benedikt XVI. und Johannes Paul II. "herausragende Persönlichkeiten"
- Immer mehr Transparenz in der Kommunikation des Vatikans** 5
Früheres Sprachrohr von Papst Franziskus und dessen beider Vorgänger, P. Lombardi, bei Jubiläum "70 Jahre Kathpress": Neuer Umgang mit Skandalen wie Missbrauch oder "Vatileaks", aber auch bei jüngsten Bischofssynoden
- "Kathpress": Viel Lob aus Medienszene für vitale "70-Jährige"** 7
Kurzfilm mit Interviews renommierter Medienschaffender aus Print, Rundfunk und Web zu "70 Jahre Kathpress" bei Jubiläumsfeier
- "Wichtigstes Medium der katholischen Kirche in Österreich"** 9
Grazer Alt-Bischöfe Kapellari und Weber äußern sich als ehemalige Zuständige in der Bischofskonferenz zum 70-Jahr-Jubiläum der "Kathpress"
- "Kathpress"-Jubiläum: Vom Telex zur Web-Präsenz** 10
Leitfiguren der Katholischen Presseagentur blicken in Ö1-Reihe "Praxis" auf Veränderungen in sieben Jahrzehnten zurück - Berichte über "Sonne" in der Kirche, aber auch über "Stürme" oder "Hagel"

DOKUMENTATION

- "Sprecher einer glaubwürdigen, aber auch komplexen Institution"** 11
Wortlaut der Festrede von P. Federico Lombardi SJ beim Jubiläum "70 Jahre Kathpress" am 31. Jänner 2017 im Wiener Raiffeisenforum

7 0 J A H R E K A T H P R E S S

Schönborn über "Kathpress": "Verlässlichkeit statt Propaganda"

Vorsitzender und "Medienbischof" der Bischofskonferenz bei 70-Jahr-Jubiläumsfest in Wiener Raiffeisenforum: "Kathpress" zeigt, dass "Spagat" zwischen "journalistisch" und "katholisch" zu schaffen ist - Rund 250 Mitfeiernde, u.a. Bischöfe Krautwaschl, Küng, Scheuer, Scharl, Turnovszky und viele Medienvertreter - Festrede hielt früherer Vatikansprecher P. Lombardi

Wien, 31.01.2017 (KAP) Verlässliche, professionellen Kriterien entsprechende Information einerseits und klare weltanschauliche Orientierung andererseits - das passt zusammen: Das sagte Kardinal Christoph Schönborn im Rahmen der Jubiläumsfeier 70 Jahre "Kathpress". Gerade die österreichische Katholische Presseagentur beweise, dass der "Spagat" zwischen "katholisch" und "journalistisch" zu schaffen ist, dass mit ihrer Berichterstattung nicht Propaganda oder auch nur Werbung für die Kirche gemacht wird, so der Wiener Erzbischof, der seit 2015 als "Medienbischof" gleichzeitig Präsident der "Kathpress" ist.

Schönborn vertrat die These, dass es weltweit keine zweite Organisation wie die katholische Kirche gibt, die mit ihrem breit aufgestellten Netzwerk an Diözesen, Pfarren und Gemeinschaften eine so umfassende, ungefilterte Basisinformation zur Verfügung stellen kann, gestützt auf eine Vielzahl von Informationskanälen aus allen Teilen der Welt. Dass damit auch Nachrichten über Themen verbreitet werden, die sonst in Filtern verblieben, ist nach den Worten des Wiener Erzbischofs zugleich Chance und enormer Anspruch, jedenfalls aber eine hochpolitische Aufgabe.

Laut Kardinal Schönborn gilt auch für Journalisten das achte Gebot "Du sollst nicht lügen", katholische Medienleute stünden zusätzlich vor der Frage, "ob auch alles gesagt wird", ob wirklich offen, breitflächig und kontrovers berichtet wird. Darüber habe man auch in der Bischofskonferenz mehrfach diskutiert, dort sei man unter dem Motto "Muss das sein?!" nicht immer nur begeistert über die Berichterstattung der "Kathpress" gewesen. Als fast täglicher, gründlicher "Kathpress"-Leser könne er jedoch ungeachtet so manches "Klageliedes über die Kosten" einer eigenen Nachrichtenagentur sagen: "Die Investition lohnt sich."

Rund 250 Festgäste nahmen an der Feier am Dienstagabend im Wiener Raiffeisenforum

teil, darunter neben zahlreichen Vertretern der von der "Kathpress" belieferten österreichischen Medienszene auch die Diözesanbischöfe Wilhelm Krautwaschl (Graz), Klaus Küng (St. Pölten) und Manfred Scheuer (Linz) und die Wiener Weihbischöfe Franz Scharl und Stephan Turnovszky. Weitere Gäste waren der Generalsekretär der Bischofskonferenz, Peter Schipka, Sr. Beatrix Mayrhofer und Abtpräses Christian Haidinger als Vertreter der Ordensgemeinschaften, Caritas-Präsident Michael Landau, KAÖ-Präsidentin Gerda Schaffelhofer, der Präsident der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Verbände, Helmut Kukacka, die Präsidentin des katholischen Publizistenverbands, Gabriele Neuwirth, Raimund Fastenbauer von der Israelitischen Kultusgemeinde, Oliver Henhapel vom Kultusamt, aus dem Bereich der Medienszene u.a. "Styria"-Vorstand Kurt Kribitz, die Leiter der ORF-Abteilungen Religion in Fernsehen und Radio, Gerhard Klein und Doris Appel, Johannes Bruckenberger von der "APA"-Chefredaktion und "Furche"-Herausgeber Heinz Nußbaumer. "Gastgeber" des Abends war der Präsident der Raiffeisen-Holding Niederösterreich-Wien, Erwin Hameseder.

"Weit über kirchlichen Tellerrand hinaus"

Hameseder lobte die "Kathpress" dafür, dass sie viele weit über rein kirchliche Themen hinausgehende Informationen verbreite - etwa zu Politik, Geschichte und auch Gesellschaft. Die Agentur blicke "weit über den nationalen und streng religiös-inhaltlichen Tellerrand hinaus". Er halte Medienvielfalt für ein hohes und unverzichtbares Gut, so Hameseder. Die Kirche sei wichtige Akteurin in der medialen Öffentlichkeit, nicht zuletzt aufgrund der "Kathpress". Und Kardinal Schönborn zeige mit seiner Teilnahme an der Kampagne "Gegen Hass im Netz" der Bundesregierung, "dass die Kirche nicht nur in den Medien, sondern auch beim Umgang mit den Medien eine wichtige Stimme hat".

Chefredakteur Paul Wuthe unterstrich in seiner Begrüßung, die "Kathpress" verstehe "katholisch" durchaus wörtlich als allumfassende Weite: "Als kleine Nachrichtenagentur können wir natürlich nicht über alles berichten, unser journalistischer Blick geht aber weit über Österreich und seine Nachbarländer hinaus auf die Weltkirche und betrifft kirchliche Themen genauso wie die Ökumene, die Welt der Religionen und jene Themen, wo christliche Positionen und christliches Engagement gesellschaftlich relevant sind."

Für die Festrede sorgte P. Federico Lombardi, der über Jahrzehnte die Medienarbeit für drei Päpste maßgeblich mitgestaltete: Er skizzierte die Arbeit mit und für Johannes Paul II., Benedikt XVI. und Franziskus vor dem Hintergrund der Digitalisierung der Medien und veranschaulichte die Tendenz zu immer mehr Transparenz in der Pressearbeit des Vatikans.

Erste "Kathpress"-Ausgabe am 18.11.1946

Die erste Ausgabe der "Kathpress" erschien am 18. November 1946 anfangs probeweise unter der Bezeichnung "Katholische Pressezentrale". Seit 9. Februar 1947 firmiert die Nachrichtenagentur unter dem Namen "Kathpress". Ab 1951 hat die in der Erzdiözese Wien von Prälat Jakob Fried gegründete Presseagentur auch einen österreichweiten Auftrag: Die Österreichische Bischofskonferenz übernahm damals die Herausgeberschaft und die Kathpress fungiert seither neben ihrer Hauptaufgabe als Nachrichtenagentur auch als Pressestelle der Bischofskonferenz.

1962 unmittelbar vor Eröffnung des Zweiten Vatikanischen Konzils gründete die "Kathpress" gemeinsam mit den katholischen Nachrichtenagenturen aus Deutschland, Belgien, den Niederlanden und der Schweiz ein Korrespondentenbüro in Rom. Das römische Büro unter der Bezeichnung "CIC - Centrum Informationis Catholicum" bildete zugleich die Grundlage für die bis heute bestehende Kooperation der deutschsprachigen katholischen Nachrichtenagenturen "KNA" (Deutschland), "kipa/kath.ch" (Schweiz) und "Kathpress". Neben den beiden Standorten in Wien und Rom gibt es Kathpress-Korrespondenten für Tschechien, die Slowakei, Ungarn, Slowenien, Kroatien und Bosnien-Herzegowina, die eine regelmäßige Berichterstattung über kirchliche Entwicklungen in Mitteleuropa ermöglichen.

1997 stellte die Bischofskonferenz die "Kathpress" auf neue rechtliche Grundlagen. Sie errichtete das Institut "Katholische Presseagentur" und beschloss ein Statut sowie ein Redaktionsstatut. Beide bilden die Grundlage für das gegenwärtige Wirken der mit der österreichischen Medienlandschaft vernetzten "Kathpress".

Kirchliches Leitmedium in Österreich

"Kathpress" versteht sich als das kirchliche Leitmedium in Österreich und versorgt seit mehr als sieben Jahrzehnten Medien, Institutionen und Verantwortungsträger in Kirche, Staat und Gesellschaft mit Nachrichten und medien-spezifischen Dienstleistungen. Sie berichtet ihrem Statut gemäß täglich, umfassend, verlässlich und objektiv über das kirchliche Geschehen im In- und Ausland. Neben der katholischen Kirche hat die "Kathpress" aber auch die anderen christlichen Kirchen, Religionen sowie sozial- und gesellschaftspolitische Entwicklungen im Blick.

Chefredakteur und Geschäftsführer der "Kathpress" ist seit 2010 Paul Wuthe, als Herausgeber fungiert Kardinal Christoph Schönborn in seiner österreichweiten Zuständigkeit als Medienbischof. Vorgänger Wuthes als Chefredakteur waren Erich Leitenberger (1980-2009) und der 1986 verstorbene Richard Barta (1955-1980).

Das Redaktionsstatut garantiert eine professionelle journalistische Arbeitsweise, gekennzeichnet durch freie Berichterstattung, Verbundenheit mit der Kirche und parteipolitische Unabhängigkeit. Die Agentur bietet Interessierten kostenpflichtige Produkte wie den "Live-Agentur-Dienst", den "Tagesdienst" als gebündeltes tagesaktuelles Nachrichtenbulletin, die wöchentliche "Best-of"-Zusammenfassung "Kathpress kompakt", weiters den "Info-Dienst" mit Hintergrundberichten und Analysen, die "Ordensnews", die tägliche Terminübersicht "Termin-dienst", den Zugang zum eigenen Volltext-Web-Archiv und das Adressenverzeichnis "Kath-Index".

Mit ihren internetbasierten offenen Diensten bietet die "Kathpress" einen breiten Zugang zu ihrem Informationsangebot. Neben dem Internet-Auftritt unter www.kathpress.at gibt es eine Kathpress-App für Android und IOS, einen Twitter-Kanal (@kathpress_wien), Präsenz via Facebook sowie anlassbezogenen Audiobeiträge, Fotos, Videos und einen Newsletter.

"Kathpress" fungiert als Pressestelle der Bischofskonferenz, organisiert Pressereisen, gibt Dokumentationen heraus und dient als Auskunftsstelle für Journalisten und Institutionen. Zu ihren Kunden und Beziehern zählt die "Kathpress" alle österreichweiten Kauf-Tageszeitungen sowie fast alle großen Bundesländer-Tageszeitungen, den ORF und die APA; darüber hinaus alle österreichischen Kirchenzeitungen und andere kirchliche Medienprodukte.

Neben Medien zählen zahlreiche Institutionen und Personen zum Bezieherkreis der "Kathpress". Dies gilt sowohl für den kirchlichen Bereich - Diözesen, Pfarren, Orden, kirchliche Einrichtungen - als auch für Ministerien, Parteien, Theologische Fakultäten, Publizisten, Experten sowie an Kirche und Religion Interessierte.

Lombardi: Franziskus-Pontifikat ist "Paradies für Neue Medien"

Langjähriger Chef-Kommunikator im Vatikan bei Jubiläum "70 Jahre Kathpress": Spontane Art des argentinischen Papstes "passt ganz hervorragend" zu Twitter, Facebook und Co. - Auch Benedikt XVI. und Johannes Paul II. "herausragende Persönlichkeiten"

Wien, 31.01.2017 (KAP) Die Persönlichkeit von Papst Franziskus "passt ganz hervorragend" zu heutigen Kommunikationsschienen wie Twitter, Facebook oder YouTube. Nach den Worten des langjähriger Chef-Kommunikators im Vatikan und Sprachrohrs dreier Päpste, P. Federico Lombardi, könnte man sagen, "dass das Pontifikat von Franziskus ein 'Paradies für Neuen Medien' ist. Denn es entspreche dessen spontaner Art, "ständig Gesten, Worte und Bilder zu produzieren, die dazu geschaffen scheinen, sofort weitergegeben zu werden, um Aufmerksamkeit zu bekommen, die Imagination anzukurbeln und sich im Gedächtnis einzunisten".

P. Lombardi äußerte sich am Dienstagabend beim 70-Jahr-Jubiläum der katholischen Nachrichtenagentur "Kathpress" im Wiener Raiffeisenforum; rund 250 Mitfeiernde aus Kirche und Medien nahmen daran teil, darunter Kardinal Christoph Schönborn als österreichischer "Medienbischof". Festredner Lombardi war Leiter von "Radio Vatikan" und für zehn Jahre auch des vatikanischen Presseamts, der Sala Stampa, bevor er diese Aufgabe im Vorjahr an den US-Amerikaner Greg Burke abgab. Durch diese Funktionen war der 74-jährige italienische Jesuit Sprachrohr dreier Päpste - vor Franziskus von Benedikt XVI. und Johannes Paul II.

Alle drei stünden für unterschiedliche und zugleich "herausragende Persönlichkeiten", für "drei Weisen zu kommunizieren", aber auch für hohe Glaubwürdigkeit durch die jeweilige Übereinstimmung von Wort und Leben. Lombardi habe Männer auf dem Stuhl Petri erlebt,

"die nicht das Gefallen der Medien gesucht haben, sondern sie selbst geblieben sind".

Neue Medien nützen, Risiken beachten

Heute sei es unumgänglich, sich auf die Digitalisierung von Kommunikation einzulassen. Bereits Benedikt XVI. habe Schienen wie YouTube, Twitter und Video-News genutzt, Papst Franziskus setze dies "mit unaufhaltsamem Erfolg fort" und nütze "wertvolle Verbreitungswege für Bilder und einfache Botschaften", um vor allem, aber nicht nur junge Menschen zu erreichen. So überwinde Franziskus Sprachbarrieren "wie auch seine eigenen Grenzen, was Sprachen angeht, und erreicht leicht auf neue Weise alle Winkel der Erde", sagte der Jesuit. Es sei zu wünschen, "dass diese Liebe zwischen der Welt der Medien und Papst Franziskus noch möglichst lange anhält".

Er selbst sei kein "digital native" und werde "nostalgisch beim Denken an die Zeiten von Gutenberg", scherzte Lombardi. Somit sei es passend, dass die Zukunft der vatikanischen Medien in anderen Händen liege. Zugleich legte der Medienexperte dem Auditorium kritische Anmerkungen zur Digitalisierung vor: "Der Papst und der Vatikan sind wichtig, aber sie sind nicht die gesamte Kirche." Deren Vielgestaltigkeit werde durch die Dynamiken des Internets leicht übersehen, die Aufmerksamkeit richte sich überproportional auf die starken Webseiten und die bekanntesten Menschen, so der Jesuit: "Riskieren wir, uns in einem verwirrenden Magma wiederzufinden, aus dem nur noch Papst Franziskus und seine begabten Nachfolger

herausragen oder andere schwindelerregende Gipfel oder mächtigen Institutionen, die Herr sind über die Suchmaschinen?"

Und, so Lombardi weiter: Der Enthusiasmus für die Neuen Medien dürfe die Aufmerksamkeit für qualitätsvolle Inhalte nicht schwinden lassen. "Ein kompetenter, informierter Journalismus, der Probleme in ihrer Tiefe und in ihrer realen Komplexität verstehen will, ist notwendig und wird es weiter sein, vielleicht sogar noch mehr als früher", wie Lombardi betonte.

Lombardi skizziert "seine" drei Päpste

Der Vatikansprecher skizzierte "seine" drei Päpste und deren Umfeld: Johannes Paul II., "Zerstörer der Mauer, die Europa teilte" und "unermüdlicher Pilger in jedem Winkel der Erde", sei ein starker, mehrsprachiger Kommunikator gewesen, fähig, direkt mit den größten Menschenmengen zu sprechen. Der Wojtyla-Papst war laut Lombardi ein "Meister des Ausdrucks im Sprechen und in der symbolischen Geste" - auch nach dessen krankheitsbedingtem Verstummen der Stimme in seiner letzten Lebensphase.

Benedikt XVI. würdigte Lombardi als "Sucher und Diener der Wahrheit und nicht des einfachen Kompromisses". Dies habe sich z.B. in der Missbrauchskrise gezeigt, als der bayerische Papst eine "Perspektive des bewussten Hinsehens" eingenommen und den "demütigen und aufrichtigen Weg der Reinigung" gewiesen habe. Als Vorbild sieht Lombardi Benedikt auch hinsichtlich der Einschätzung der eigenen Kräfte im Verhältnis zur Verantwortung des übernommenen Dienstes: Der Amtsverzicht Benedikts hat nach Einschätzung Lombardis "für seine Nachfolger einen neuen Raum der Freiheit geöffnet".

Franziskus: Raum für Inspiration lassen

Franziskus schließlich sei ein "Verkünder des Evangeliums als ein Wort des Trostes und der Freude, der barmherzigen Liebe des Vaters für

alle seine Geschöpfe, angefangen bei den Armen". Lombardi nannte den Argentinier einen "Hirten, der die Kirche voll Vertrauen in Bewegung bringt, ohne gleich zu verlangen, exakt zu wissen, wohin es geht". Der Kommunikationsstil von Papst Franziskus sei gekennzeichnet von einem hohen Grad an Freiheit und Kreativität. Ein Sprecher, der gerne wüsste, was sein Chef machen und sagen wird, um darauf mit Erklärungen und präzisen Informationen reagieren zu können, stoße hier bei Franziskus an Grenzen - dem eine solche Vorgangsweise "nicht möglich und nicht einmal vorstellbar" sei. Aber - wie Lombardi hinzufügte - dies sei auch nicht wünschenswert. Denn Franziskus sei es wichtig, "dem Heiligen Geist Raum für die Inspiration zu lassen, damit er neue und nicht vorausgeplante Initiativen ergreifen kann". Und er wolle sich freihalten von möglichen "Konditionierungen" eines kurialen oder institutionellen Ambientes um ihn herum, sagte Lombardi. "Es kann sich also keiner denken, den Papst kontrollieren zu wollen, und alle seine Mitarbeiter müssen sich dessen bewusst sein."

Ein Kommunikator für den Papst aus Lateinamerika lerne, mit Überraschungen zu rechnen, etwa dass verschiedene Initiativen wie Briefe, Nachrichten, Telefonate, oder auch Interviews "nicht im Vorhinein bei ihm vorbeikommen". Denn der Papst bevorzuge es, spontan und direkt denen zu antworten, die ihn gefragt haben. Derlei Improvisationen sind laut Lombardi Teil des Charakters von Franziskus. "Das kann zu mancher Schwierigkeit oder zusätzlicher Mühe für den führen, der diese Aktivität aufs Genaueste verfolgen muss", räumte der Ex-Chef der Sala Stampa ein. "Aber gleichzeitig - und das ist sehr viel wichtiger - ist es ein faszinierender Zug seiner Person, der ihm eine immense Sympathie und Zuneigung so vieler normaler Menschen einbringt. Also, weiter so!"

Immer mehr Transparenz in der Kommunikation des Vatikans

Früheres Sprachrohr von Papst Franziskus und dessen beider Vorgänger, P. Lombardi, bei Jubiläum "70 Jahre Kathpress": Neuer Umgang mit Skandalen wie Missbrauch oder "Vatileaks", aber auch bei jüngsten Bischofssynoden

Wien, 31.01.2017 (KAP) In der Kommunikation des Vatikans mit den Medien und der Öffentlichkeit gibt es eine Entwicklung hin zu immer

mehr Transparenz. Diese Öffnung hat nach den Worten des langjährigen Vatikansprechers P. Federico Lombardi mit dem permanenten Nach-

richtenfluss durch die Digitalisierung der Medien zu tun, aber auch mit dem Kommunikationsstil, der unter Papst Franziskus Einzug hielt. Als Beispiele für den erfolgten Wandel nannte Lombardi u.a. den Umgang mit Skandalen wie etwa sexueller Missbrauch in der Kirche oder den "Vatileaks"-Fällen, aber auch bei den beiden jüngsten Bischofssynoden zu Ehe und Familie.

P. Lombardi äußerte sich am Dienstagabend beim 70-Jahr-Jubiläum der katholischen Nachrichtenagentur "Kathpress" im Wiener Raiffeisenforum; rund 250 Mitfeiernde aus Kirche und Medien nahmen daran teil, darunter Kardinal Christoph Schönborn als österreichischer "Medienbischof". Festredner Lombardi war Leiter von "Radio Vatikan" und zehn Jahre lang auch des vatikanischen Presseamts, der Sala Stampa, bevor er diese Aufgabe im Vorjahr an den US-Amerikaner Greg Burke abgab. Durch diese Funktionen war der 74-jährige italienische Jesuit Sprachrohr dreier Päpste - vor Franziskus von Benedikt XVI. und Johannes Paul II.

In seiner Tätigkeit habe er neben vielem Positivem auch mit "Schwierigem, Schmerzhaftem und Problematischem" in der Kirche zu tun gehabt, sagte Lombardi rückblickend. Aber auch dabei sei ihm eine "Kultur der Transparenz" in der Vatikankommunikation ein großes Anliegen gewesen. Papst Benedikt XVI. sei es zu verdanken, dass z.B. beim Missbrauchsskandal eine "Perspektive des bewussten Hinsehens" eingenommen wurde. Damit sei einer "mitwissenden und mitschuldigen Kultur des Schweigens und der bewussten Vertuschung" eine Absage erteilt worden, die lange Zeit auch die Haltung der Kirche gekennzeichnet habe, und durch die Verantwortliche dachten, "erst sich selbst und dann erst die Missbrauchsoffern schützen zu müssen".

In vielen Fällen hätten erst Medien das Missbrauchsproblem ans Tageslicht gebracht - "oft mit großer Aggressivität und nicht immer mit Objektivität", aber doch mit dem Aufdecken einer "Wahrheit, die wir ernst nehmen müssen", wie Lombardi betonte. "Auf die Fragen und auf die Angriffe müssen ehrliche und glaubhafte Antworten gegeben werden, und zwar mit Geduld, mit Demut und mit Mut." Wie Benedikt habe auch Franziskus unmissverständliche Worte zum Thema gesprochen und versuche, den Weg einer "Kultur der Reinigung und der Prävention" aufrechtzuerhalten.

"Vatileaks": Blick in Vatikangerichtssaal

Auch bei "Vatileaks" (Copyright: Pater Lombardi) - also der unerlaubten Weitergabe vertraulicher Dokumente - sei auf Transparenz gesetzt worden, sagte der Jesuit. Die beiden Verfahren gegen den Kammerdiener Benedikts, Paolo Gabriele, und den COSEA-Kommissionssekretär Lucio Valjejo Balda sollten von der internationalen Presse "angemessen" mitzuverfolgen sein, weswegen er - Lombardi - im vatikanischen Gerichtssaal dabei war. Ein Novum, wie der frühere Vatikansprecher sagte: "Ich hätte mir in der Vergangenheit nicht vorgestellt, bei zwei Strafprozessen jeder Etappe zu folgen und Bericht zu erstatten. Im Vatikan versucht man Klarheit zu schaffen und Regeln der Gesetzlichkeit und der Korrektheit zu etablieren und ihnen durch Rechtsprechung Respekt zu verschaffen, und das betrifft auch Ökonomie und kommunikatives Handeln."

Fragen der Finanzen seien ein weiterer Gegenstand von Aufmerksamkeit und Neugier der öffentlichen Meinung, wies Lombardi hin. Auch hier habe er "mit Beständigkeit und mit Offenheit versucht, die nicht einfache Pflicht der Angleichung des Heiligen Stuhls und des Staates der Vatikanstadt an die internationalen Kontrollsysteme zu begleiten".

In der Öffentlichkeitsarbeit rund um die beiden Familiensynoden 2014 und 2015 im Vatikan galt es laut Lombardi im Sinne von Papst Franziskus wiederzugeben, dass es sich dabei wirklich um ein "gemeinsames Gehen" der kirchlichen Gemeinschaft ging. Statt bereitgestellter offizieller Zusammenfassungen der Wortmeldungen während der Generalversammlungen gab es nun eine direkte Kommunikation zwischen den Synodenvätern und den Journalisten. Viele Medienleute nahmen das tägliche Angebot wahr, im Pressesaal sehr verschiedenen Synodenvätern - etwa Kardinal Christoph Schönborn - zu begegnen, erinnerte Lombardi. Die Synode veröffentlichte außerdem alle Berichte der Arbeitsgruppen und den Abschlussbericht der Synode mit den Abstimmungsergebnissen.

Viele Medienereignisse von Weltrang

Ereignisse wie Pontifikatswechsel mit rund 8.000 akkreditierten Journalisten - 1.000 davon allein für die Neuen Medien -, der Tod Johannes Pauls II., der Amtsverzicht Benedikts XVI. hätten ohne Zweifel zu den größten weltweiten Kommunikations-Events in den ersten Jahren des dritten Jahrtausends gezählt, blickte Lombardi zurück.

Auch die Selig- und Heiligsprechungen von Päpsten und von Mutter Teresa oder die Reisen der Päpste, oft mit Auftritten vor besonders relevanten Organisationen wie UNO, EU-Parlament, Deutschem Bundestag oder US-Kongress hätten enormes Interesse gefunden. Er habe eine ungewöhnlich schöne und privilegierte Aufgabe ausgeübt, merkte Lombardi an. Er habe insgesamt einer "ungemein positiven Kommunikation" gedient, "die im Wesentlichen aus Botschaften der Liebe, der Hoffnung, der Solidarität, der Menschenwürde, des menschlichen Wachstums, der Vergebung und des Friedens bestand".

In sein Jahrzehnt im Presseamt seien viele Veränderungen in der Medienwelt erfolgt, sagte Lombardi. Es gebe heute einen kontinuierlichen Nachrichtenfluss rund um die Uhr, mit

einer Vermehrung und Fragmentierung der Stimmen, mit breaking news, das Überprüfen von Nachrichten werde schwieriger, zugleich wachse die Notwendigkeit, die Reaktionszeit darauf auf ein Minimum zu reduzieren. Dabei hatte Lombardi zu berücksichtigen, dass der vatikanische Pressesaal kein autonomer Organismus, "sondern Sprecher einer glaubwürdigen, aber auch komplexen Institution, die vor allem in der Vergangenheit nicht sehr daran gewohnt war, schnell und auf der Höhe heutiger kommunikativer Rhythmen zu antworten", berichtete er.

Er sei kein "digital native" und werde nostalgisch beim Denken an die Zeiten von Gutenberg, scherzte der 74-jährige Lombardi. Insofern sei es "richtig, dass nicht ich die Zukunft der vatikanischen Medien erfinde."

"Kathpress": Viel Lob aus Medienszene für vitale "70-Jährige"

Kurzfilm mit Interviews renommierter Medienschaffender aus Print, Rundfunk und Web zu "70 Jahre Kathpress" bei Jubiläumsfeier

Wien, 31.01.2017 (KAP) "Wenn es die "Kathpress" nicht gäbe, müsste man sie erfinden": Dass ein kirchlicher Medienvertreter wie Bernd Hagenkord, Leiter der deutschsprachigen Redaktion von "Radio Vatikan", über einen Kooperationspartner zum dessen Jubiläum so ein Lob ausspricht, mag nicht verwundern. Aber auch viele renommierter Vertreter von "Profanmedien" in Print, Rundfunk und Web äußerten anlässlich des 70-jährigen Bestehens der österreichischen Katholischen Presseagentur "Kathpress" viel Lob über die dort geleistete Arbeit. Eingeholt wurden diese wertschätzenden Äußerungen in einem elfminütigen Film über "70 Jahre Kathpress", der bei der Jubiläumsfeier am Dienstagabend im Wiener Raiffeisenforum vor den rund 250 Festgästen gezeigt wurde.

Laut Rainer Nowak, Chefredakteur der Tageszeitung "Die Presse", entdeckt man in der "Kathpress" oft Überraschendes und Relevantes aus der Kirche, aber auch aus der österreichischen Gesellschaft insgesamt. Insofern sehe er die Agentur "nicht nur als katholisches Medium", sie steht aus seiner Sicht auch für Religion und Gesellschaftspolitik. Dietmar Neuwirth, Religionsexperte der "Presse", schätzt - wie er sagte - die sachlich-fundierte Berichterstattung, die anderswo "leider immer mehr verlorengelht". Man

könne darauf vertrauen, das "Kathpress"-Texte sorgfältig ausgesucht und geschrieben seien, bestätigte Hans Winkler, Kolumnist in "Presse" und "Kleiner Zeitung".

Josef Votzi, Politik-Ressortleiter im "Kurier", erinnerte sich an seine journalistischen Anfänge bei einem "Kathpress"-Volontariat in den 1970er Jahren. Er sei damals am meisten von der "offenen Atmosphäre" in der Redaktion beeindruckt gewesen. Bis heute assoziiere er mit der "Kathpress" "weltoffenen" und zugleich an Katholischem sehr interessierten Journalismus.

Wolfgang Bergmann, früherer Caritas- und Wiener Diözesan-Sprecher, "Standard"-Geschäftsführer und nun kaufmännischer Direktor im Belvedere, attestierte der "Kathpress", den "Spagat" zwischen kirchlicher Loyalität und freier Berichterstattung gut zu bewältigen. Als deren Institut "ruht sie einerseits sehr nahe am Herzen der Bischofskonferenz", andererseits gelinge eine differenzierte, ausgewogene journalistische Arbeit.

"Verlässliche Partnerin" für den ORF

"Die 'Kathpress' ist eine verlässliche Partnerin im Religionsjournalismus", stellte Doris Appel, Leiterin der ORF-Religionsabteilung im Radio, fest. Deren Ausrichtung umschrieb sie mit der

Trias "verlässlich - kompetent - ökumenisch" auch über die Grenzen der eigenen Konfession hinaus. Gerhard Klein, Leiter der ORF-Religionsabteilung im Fernsehen, zeigte sich überzeugt, dass ein moderner Religionsjournalismus auch in Zukunft große Bedeutung haben werde, vor allem wenn er Haltung mit Unabhängigkeit verbinde. Er "wünsche der Kathpress weiterhin Mut zu dieser Art von Journalismus" und ausreichende Unterstützung vor allem aus den eigenen Reihen.

Gabriele Neuwirth, Präsidentin des Verbandes Katholischer PublizistInnen Österreichs, nennt die "Kathpress" eine "geniale Erfindung", die nicht zuletzt deren erster Leitfigur, dem einflussreichen Chefredakteur und Herausgeber Richard Barta zu verdanken sei. Bis heute gelinge es, sowohl kirchlich "offiziös" zu sein als auch glaubwürdig journalistischen Freiraum zu nutzen - und dabei rasch zu arbeiten.

Michael Prüller, Kommunikations-Chef der Erzdiözese Wien, erzählte, er habe schon während seiner vorangegangenen Tätigkeit für "Die Presse" den professionellen Ansatz der "Kathpress" geschätzt, kirchliche Meldungen "nicht als Propaganda, sondern als Information" zu bringen.

"Ungeheure Vielfalt des Katholischen"

Aus seiner "Perspektive südlich der Alpen" unterstrich "Radio Vatikan"-Verantwortlicher Bernd Hagenkord die Unverzichtbarkeit der "Kathpress" für die Berichterstattung über Österreich und seine Nachbarn; sie stehe für "lokal im besten Sinne des Wortes" und für journalistische Professionalität. Für den ORF-Stiftungsrat und ehemaligen Caritas-Chef Franz Küberl bildet die "Kathpress" die "ungeheure Vielfalt des Katholischen und Christlichen" ab, das halte er "für eine ganz tolle Leistung".

Ähnliches Lob äußerte mit dem stellvertretenden APA-Chefredakteur Johannes Brucknerberger auch ein Vertreter der "profanen"

Nachrichtenagentur: Ohne "Kathpress" gäbe es die von ihr geleistete "Basisversorgung" mit kirchlich-religiösen Nachrichten nicht. Er wünschte der Jubilarin alles Gute zum 70er und "ein langes Leben".

Der unterhaltsame Film von Marcus Marschalek (abrufbar: <https://youtu.be/DaBejPjfh2E>) zeigt auch den in Archivbänden blätternden Chefredakteur Paul Wuthe, seinen Stellvertreter Georg Pulling auf einer der regelmäßigen Presse-reisen der "Kathpress", Technik-Chef Henning Klingen beim Erläutern jüngst erfolgter Innovationen. Weiters eingeblendete Infos über die angebotenen Dienste in Print-, Audio- und Internetversion, Szenen aus dem Redaktionsalltag wie Kaffeetrinken aus einem Franziskus-Häferl - und solche, die den Arbeitsalltag durchbrechen: "Partizan Kathpress" beim Hallenkick gegen "Lokomotive Luther" und Redakteure mit Nachwuchs beim Wandern.

Lob für "offene kirchliche Medienarbeit"

"Es ist in Österreich vielen aufrechten und konfliktfähigen Redakteurinnen und Redakteuren der Kathpress und der Kirchenzeitungen zu verdanken, dass sich nach dem Konzil eine nach allen Seiten offene kirchliche Medienarbeit durchgesetzt hat": Dieses Lob äußerte Josef Bruckmoser, für Wissenschaft, Gesundheit und Religion verantwortlicher Ressortleiter der "Salzburger Nachrichten" in der Dienstausgabe seines Blattes. Er erinnerte an die Forderung aus dem Mediendokument "Communio et progressio" von Papst Paul VI., wonach jede Kommunikation "unter dem obersten Gesetz der Aufrichtigkeit, Zuverlässigkeit und Wahrheit" stehen müsse. Dem sei die Kirche bei ihren eigenen Medien lange Zeit nicht gerecht geworden, merkte Bruckmoser an. Die Jubilarin "Kathpress" jedoch habe den "täglichen Spagat zwischen Kirche und Medienwelt geschafft" und sei damit "nicht nur für Kircheninsider ein Leitmedium".

"Wichtigstes Medium der katholischen Kirche in Österreich"

Grazer Alt-Bischöfe Kapellari und Weber äußern sich als ehemalige Zuständige in der Bischofskonferenz zum 70-Jahr-Jubiläum der "Kathpress"

Wien-Graz, 31.01.2017 (KAP) "Die 'Kathpress' war und ist die wichtigste Medieneinrichtung nicht nur der Bischofskonferenz, sondern der katholischen Kirche in Österreich insgesamt." Mit diesen Worten hat der emeritierte Grazer Diözesanbischof Egon Kapellari die Bedeutung der seit 70 Jahren bestehenden katholischen Nachrichtenagentur unterstrichen. Zu diesem Jubiläum äußerte sich auch Johann Weber als doppelter Vorgänger Kapellaris - der demnächst 90-Jährige ehemalige steirische Diözesanbischof wurde 1997 erster Präsident des damals auf neue rechtliche Grundlagen gestellten Instituts "Katholische Presseagentur".

Bald nach dem Zweiten Weltkrieg nahm die "Kathpress" im November 1946 "unter einfachsten Umständen" ihren Dienst als Nachrichtenagentur auf, erinnerte Bischof Kapellari. Sie habe sich seither zu einem "verlässlichen und in ihrer Weise einzigartigen Bezugspunkt für Informationen aus der katholischen Kirche in Österreich und aus der Weltkirche" entwickelt. Grundlage dafür seien ihre journalistische Arbeitsweise, garantiert durch ein Redaktionsstatut, sowie eine "klare katholische Identität". Die Berichterstattung richte sich an alle Medien innerhalb und außerhalb der Kirche genauso wie an kirchliche Verantwortungsträger und an Interessierte in Kirche und Gesellschaft.

Kapellari sieht die "Kathpress" als Teil des umfassenden Verkündigungsauftrags der Kirche - in der spezifischen Weise einer journalistischen Nachrichtenagentur. Sie verwirkliche eine "Bringschuld der Kirche an die Gesellschaft und die Öffentlichkeit", die mit der öffentlich-rechtlichen Stellung der Kirche in Österreich und ihrem Selbstverständnis korrespondiere.

"Orientierung in täglicher Informationsflut"

In seiner Zeit als Medienbischof und damit auch als "Kathpress"-Präsident von 2001 bis 2015 sei es ihm ein Anliegen gewesen, die materiellen Grundlagen und die journalistische Arbeitsweise der Agentur zu stärken, betonte Kapellari. "Wiederholte Versuche zur Einschränkung" der "Kathpress" seien erfolgreich abgewehrt worden. Die voranschreitende Digitalisierung und

die Umbrüche in Medienlandschaft und Mediennutzung waren aus der Sicht des Bischofs Herausforderungen, denen es mit Professionalisierung zu begegnen galt. Als wichtigen Schritt dazu nannte er die Entscheidung, einen Großteil der "Kathpress"-Berichte im Internet zugänglich zu machen. Die Redaktion leiste damit nicht nur einen Dienst an der Informationsgesellschaft, wies Kapellari hin. Sie ermögliche auch den Dialog in Kirche und Gesellschaft auf Basis verlässlicher Informationen "und bietet zugleich Orientierung in der täglichen Informationsflut".

Wörtlicher Nachsatz des Grazer Bischofs: "Für mich persönlich war und ist die 'Kathpress' nicht nur eine Quelle der Information, sondern auch ein verlässlicher und unverzichtbarer Leuchtturm in einem Meer von Fakten, Halbwahrheiten, Meinungen und Stimmungen." Er wisse aus jahrelanger Begleitung um das "herausragende Engagement und die Professionalität" des Redaktionsteams rund um Chefredakteur Paul Wuthe. Das 70-Jahr-Jubiläum nehme er als Anlass, "meinen Respekt und meine Dankbarkeit dafür zum Ausdruck zu bringen".

"Spürsinn für das Kommende und Ganze"

"Dankbar und ohne einen Funken Missmut" denke er an seine Zeit als "Kathpress"-Verantwortlicher zurück, ließ Bischof Weber die Redaktion in seinem Gratulationsschreiben wissen. Und dies, obwohl natürlich nicht alles lustig gewesen sei, erinnerte er an "Kritik von oberen und unteren Etagen", an finanzielle Sorgen und daran, dass "wohl fast keine Redaktion bloß aus friedlichen Lämmern besteht".

Er schätze jedoch, so Weber, dass die "Kathpress" früher und auch heute "Richtungstafeln" hochhalte - und sie möge sich auch in Zukunft daran halten: Der Bischof nannte die Verpflichtung zur Wahrheit, auch wenn diese "unangenehm" sein sollte, weiters die Verständlichkeit der Berichte "nicht nur für ausgefuchste Kenner" sowie "Spürsinn für das Kommende und für das Ganze". Diesen Spürsinn zu haben und zu fördern zeigt nach den Worten Bischof Webers auch "unser derzeitiger irdischer Chef" Papst Franziskus.

"Kathpress"-Jubiläum: Vom Telex zur Web-Präsenz

Leitfiguren der Katholischen Presseagentur blicken in Ö1-Reihe "Praxis" auf Veränderungen in sieben Jahrzehnten zurück - Berichte über "Sonne" in der Kirche, aber auch über "Stürme" oder "Hagel"

Wien, 27.01.2017 (KAP) 70 Jahre "Kathpress": Anlässlich dieses feierlich begangenen Jubiläums haben Leitfiguren der Katholischen Presseagentur in der Ö1-Sendereihe "Praxis - Religion und Gesellschaft" auf markante Ereignisse, Phasen und Veränderungen in diesem Zeitraum zurückgeblickt. Den Wandel von vorkonziliar üblicher "Hofberichterstattung" via Telex-Netz über die Funktion als wichtige Informationsdrehscheibe in der Zeit vor dem Fall des "Ostblocks" bis hin zur heutigen vielfältigen Web-Präsenz der "Kathpress" zeichneten in der ORF-Sendung Ex-Chef-redakteur Erich Leitenberger, sein Nachfolger Paul Wuthe sowie der langjährige Auslands-ressort-Chef Peter Musyl nach.

Als bleibendes Grundprinzip ungeachtet der historischen und kommunikationstechnischen Veränderungen nannte Leitenberger für die Arbeit der "Kathpress" die unabhängige Berichterstattung: Die Kathpress freue sich, wenn sie darüber berichten kann, dass in der Kirche "die Sonne scheint", aber sie müsse natürlich auch über "Stürme" oder "Hagel" berichten. Damit nicht im Widerspruch stehe die "selbstverständliche Verbundenheit mit der Kirche" und deren Verantwortungsträgern. Ein weiteres Prinzip sei parteipolitische Unabhängigkeit: Auch wenn das Lagerdenken heute weitgehend überwunden sei, hat es laut Leitenberger früher durchaus Anstoß erregt, wenn ein Kirchenvertreter wie der unvergessene Konzilsvater Franz König wegen seiner Brückenschläge zur Sozialdemokratie als "roter Kardinal" verunglimpft wurde - für Leitenberger damals eine Ausrede von ÖVP-Funktionären für ausbleibende Wahlerfolge.

Peter Musyl, als langjähriger stellvertretender Chefredakteur (1959-1994) bereits vor Beginn des II. Vatikanischen Konzils zur "Kathpress" gestoßen, erinnerte daran, dass in den Jahren vor diesem wegweisenden Kirchenergebnis "Hofberichterstattung angesagt" gewesen sei. Erst danach seien auch kritische Berichte vorgekommen, was "nicht jedem recht" war, wie Musyl erzählte: Auch von Bischöfen habe es Beschwerden mit dem Tenor "Warum muss das sein?" gegeben. Heute habe man sich an unter-

schiedliche Meinungen auch innerhalb der Kirche gewöhnt, so Musyl, erst recht unter dem jetzigen Papst Franziskus, der viele lang gehegte Reformwünsche an Rom einlöse.

Als große Stärke der "Kathpress" vor der politischen Wende 1989 nannte der frühere Auslandsressort-Chef Berichte aus erster Hand jenseits des damaligen "Eisernen Vorhangs". Die "Kathpress" habe sich auf einen hochkarätigen Kreis von Informanten gestützt, die jenseits "offizieller" Berichte über Hintergründe informierten - sogar aus dem atheistischen Albanien. Auch Erich Leitenberger erinnerte daran, dass in der Zeit des geteilten Europa für die Auslandskorrespondenten in Wien "Kathpress" eine wichtige Quelle war und u.a. von der "New York Times" zitiert wurde. Kontakte wurden zu großen Persönlichkeiten der im "Osten" unterdrückten Kirche gepflegt - etwa zu Kardinal Franjo Kuharic in Kroatien, dem Prager Erzbischof Frantisek Tomasek oder Kardinal Jozsef Mindszenty in Ungarn.

An den "medialen Tsunami" der "Affäre Groer" erinnerte in "Praxis" der gegenwärtige Chefredakteur Paul Wuthe. Beim Umgang mit unerfreulichen Ereignissen in der Kirche helfe der Fokus auf Berichterstattung statt der Anforderung, Geschehnisse zu kommentieren. Wuthe nannte es als Aufgabe der "Kathpress", Relevantes richtig und rasch zu berichten; der gepflegte "nüchterne Agenturstil" biete im Konfliktfall auch weniger Angriffsfläche.

Dafür nützt die "Kathpress" statt Fernschreiber mit ihren fehleranfälligen Lochstreifen heute moderne Internet-Kommunikationskanäle wie Facebook oder Twitter und habe als erste kirchliche Agentur eine App kostenlos zur Verfügung gestellt, wies Wuthe hin. Ziel sei eine größtmögliche Reichweite im Bemühen, eine "verlässliche Stimme aus der Kirche" über die Themen Religion, Ökumene und wichtige gesellschaftliche Entwicklungen zu sein. Dass dies gelinge, hielt Erich Leitenberger fest: Seinen Nachfolgern in der Redaktion "streut er Rosen", wie es in der Ö1-Sendung hieß: Er bewundere den großen Output und die Professionalität des heute achtköpfigen Teams.

"Sprecher einer glaubwürdigen, aber auch komplexen Institution"

Wortlaut der Festrede von P. Federico Lombardi SJ beim Jubiläum "70 Jahre Kathpress" am 31. Jänner 2017 im Wiener Raiffeisenforum

Wien, 01.02.2017 (KAP) Eminenz, Exzellenz, ehrenwerte Gäste, liebe Kolleginnen, Kollegen und Freunde!

Ich bin sehr dankbar und fühle mich geehrt, mit Ihnen das 70-Jahr-Jubiläum der Kathpress feiern zu dürfen. Ich weiß mich hier unter Kolleginnen, Kollegen und Freunden. Mit einigen von Ihnen kann ich auf eine langjährige und durch Wertschätzung geprägte Zusammenarbeit zurückblicken. Ich hoffe, dass diese Gelegenheit ein weiterer Schritt auf dem Weg dieser Freundschaft ist, der weitergeht und in die Zukunft führt, auf 80, 90 und 100 Jahre Ihrer verdienstvollen Agentur.

Als Doktor Wuthe mich einlud hier zu sprechen, sagte er mir, dass Sie von mir heute keine akademische Rede über Kommunikation der katholischen Kirche oder des Vatikan erwartet, sondern eine Synthese, eine Zusammenfassung, oder besser Anmerkungen zu meiner Erfahrung als "Voce del Papa - Stimme des Papstes" in den vergangenen Jahren. Dafür danke ich, denn das ist auch wohl das Einzige, was ich anbieten kann.

Natürlich ist es nicht einfach, genau zehn Jahre als Direktor des Pressesaales des Heiligen Stuhles zusammenzufassen, die ihrerseits eingebettet waren in einen noch längeren Dienst bei Radio Vatikan und dem Vatikanischen Fernsehzentrum CTV. Die Hauptereignisse im Vatikan während dieser Jahre kennen Sie, die Bilder der unzähligen Papstreisen liefen auch vor Ihren Augen ab. Momente der Begeisterung und der Traurigkeit wechselten sich ab. Ich habe diese Zeit im Dienste der Vermittlung der Worte und Aktivitäten des Papstes verbracht - für die kirchliche Gemeinschaft und die Welt - und damit in einem Dienst, der (vor allem was den Pressesaal betraf) zugleich vielen Kolleginnen und Kolleginnen unzähliger Medien helfen sollte, ihre Arbeit gut zu verrichten, damit gerade durch diese Arbeit die Botschaft der Kirche und des Papstes unzählige Menschen jeder Sprache und Nationalität erreichen konnte.

Mein Zeugnis hier ist also weniger das einer Person, die persönlich etwas zu sagen hatte, sondern eher einer Person, die auf der Kreuzung zwischen der Botschaft des Papstes

einerseits und deren Empfang und ihrer Weitergabe durch die Medien andererseits gelebt hat. In beiden Richtungen habe ich herzliche, menschliche Teilnahme erlebt, sowohl im Verhältnis zum Papst, als auch im Verhältnis zu den Medien. Ich habe gleichzeitig immer versucht, das alles als ein Glaubender zu leben, der Teil hat an der Verkündigung und dem Bezeugen der Frohen Botschaft des Herrn.

Drei Päpste, drei verschiedene Geschichten, drei herausragende Persönlichkeiten, drei Weisen zu kommunizieren, aber immer "glaubhafte" Personen, glaubwürdig durch die Übereinstimmung von Wort und Leben. Drei Päpste, die nicht das Gefallen der Medien gesucht haben, sondern sie selbst geblieben sind auch vor den Medien, auch auf Kosten von Unbeliebtheit, und die deshalb großen Respekt seitens der Medien verdienen.

Johannes Paul II.: Zerstörer der Mauer, die Europa teilte; Zeuge des Glaubens angesichts der gottlosen Ideologien; Förderer der Ideale der Jugend der Welt; planvoller Hirte, der jede Pfarre Roms besuchen wollte, jede Diözese Polens, jedes Land der Welt; unermüdlicher Pilger in jedem Winkel der Erde, um jedem Menschen die Botschaft ihrer Würde zu bringen, einer Würde, die sich offenbart in der Begegnung mit dem Erlöser des Menschen; glaubwürdiger Lehrer, fähig, den Nationen ihre geschichtliche Berufung auf dem gemeinsamen Weg der Familie der Völker in Richtung Frieden zu zeigen. Ein mächtiger und starker Kommunikator, fähig direkt mit den größten Menschenmengen zu sprechen; Meister des Ausdrucks im Sprechen und in der symbolischen Geste; mehrsprachig für die Mission, um jeder Kultur Respekt und Nähe zu zeigen. Ein Kommunikator, der nicht mit dem Verstummen der Stimme aufhörte, sondern mit dem Zeichen des Leidens, der gezeigten Krankheit, vor der Welt im Glaubensgehorsam lebte, bis zum letzten Atemzug.

Benedikt XVI.: Sucher und Diener der Wahrheit und nicht des einfachen Kompromisses; mutiger Erbauer des Dialogs zwischen Glaube und Kultur in unserer Zeit, nicht an der Oberfläche, sondern in der Tiefe, ohne Angst mit Nachdruck auf die Risiken der modernen Gesell-

schaft hinzuweisen, hierbei besonders auf das Risiko der Gesellschaft Europas, seine spirituellen Fundamente zu verlieren; aufmerksamer und intelligenter Wächter des Glaubens der Kirche, der mehr ist als das Denken einzelner Theologen; demütig und loyal im Auf-sich-Nehmen der Folgen von Schuld und Begrenzungen der Menschen in der Kirche sowie in der Beharrlichkeit, die es braucht, um eine persönliche und institutionelle Reinigung und eine Umkehr zu beginnen; in der Beharrlichkeit, die es braucht, die jeweils eigene Verantwortung zu übernehmen und eine tief verwurzelte Kultur der Prävention zu schaffen; kluger, klarer und deutlicher Kommunikator von tiefen Gedanken und überzeugenden Erwägungen; Zeuge der transzendentalen Einheit zwischen dem Wahren und dem Schönen, der spirituellen und erhebenden Bedeutung der Musik und der Kunst; Vorbild in der Unterscheidung vor Gott in der Erwägung der eigenen Kräfte im Verhältnis zur Verantwortung des übernommenen Dienstes, bis hin zum konkreten Amtsverzicht, einmalig bisher im Laufe der Jahrhunderte. In der Aufgabe der Leitung der universalen Kirche öffnete er dadurch für seine Nachfolger einen neuen Raum der Freiheit.

Franziskus: Verkünder des Evangeliums als ein Wort des Trostes und der Freude, der barmherzigen Liebe des Vaters für alle seine Geschöpfe, angefangen bei den Armen, den Leidenden, einer ansteckenden und fruchtbaren Liebe der tätigen Solidarität und der Geschwisterlichkeit; der Papst, der allen Völkern nahe ist, der den spontanen und dialogischen Ausdruck vorzieht und mit Schwung jede physische, kulturelle und kommunikative Barriere überspringt und überall eine "Kultur der Begegnung", des Dialogs und des Friedens fördert, jenseits von Vorurteil und Voreingenommenheit; fähig, radikal und prophetisch die üblichen Mentalitäten, Maßstäbe und Visionen der Gesellschaft und der Wirtschaft zu kritisieren, dabei nicht die Perspektive des Zentrums einnehmend, sondern die der Peripherie, des Randes; weltweit anerkannte moralische Autorität, fähig die Sorgen und entscheidende Fragen einer Menschheit zu verstehen, die desorientiert ist über die eigene Zukunft und die des gemeinsamen Hauses; Hirte, der die Kirche voll Vertrauen in Bewegung bringt, ohne gleich zu verlangen, exakt zu wissen, wohin es geht; immer in der Gewissheit, dass der Geist des Herrn die Kirche begleiten und führen wird, um

das Evangelium durch unsere Welt und unsere Geschichte hindurch zu verkünden.

Es liegt auf der Hand, dass diese drei Päpste großartig und verschieden sind. Für mich war es offensichtlich, dass mein Dienst von mir forderte, dass ich mich kontinuierlich "in Einklang" mit ihnen und dem Geist ihres Pontifikats bringe. So gesehen war ich immer etwas befangen, wenn man mich nach der "Kommunikationsstrategie" gefragt hat oder mit mir darüber gesprochen hat. Persönlich glaube ich nicht, dass ich jemals die Inhalte von Botschaften zur Verbreitung habe ausarbeiten müssen. Auch musste ich niemals den Stil oder die Zeiten dessen bestimmen, was ich zu kommunizieren hatte. Das ist die Aufgabe des Papstes, der ja - wie es der Heilige Ignatius von Loyola sagte - die Voraussetzung hat, besser zu wissen und mit dem weiteren Blick zu sehen, was die Sendung der Kirche heute in der Welt erfordert als Antwort auf die Erwartungen der Welt. In dieser kirchlichen und spirituellen Perspektive habe ich versucht, meine Aufgaben zu leben, nicht wie einer, der eine Strategie ausarbeitet, sondern wie ein Diener der Verkündigung des Evangeliums durch den Dienst des ersten Dieners des Evangeliums, des Papstes.

Natürlich dispensiert das nicht vom Denken, Studieren und von der Suche nach den jeweils besseren Methoden, damit dieser Dienst sein Ziel erreicht und es immer besser erreicht: fristgerecht, klar und vollständig, im Sinn der Medien - kirchlich oder nicht - und der letztendlichen Nutzer und damit aller Bewohner dieser Welt zu kommunizieren.

Deshalb ist es eine nie endende Arbeit, aber - erlauben Sie mir darauf zu bestehen - es geht vor allem um das "sich-in-Gleichklang-bringen" mit den eigentlichen Protagonisten der Kommunikation, in meinem und unserem Fall ist das der Papst und - wenn wir so wollen - der Geist, dessen Interpret und Diener er ist. Jedes Charakteristikum der drei Päpste, an die ich zuerst erinnert und die ich ausdrücklich und bewusst aufgezählt habe, gehört genau deswegen zu dieser spirituellen, kulturellen und professionellen Übungen des Gleichklangs, mit der ich versucht habe, meinen Dienst zu leben und ihn treu auf meine Weise auszudrücken.

Aber es ist nicht nur das persönlich "Charisma" des Papstes, es gibt ja nicht nur mich und den Papst. Es gibt um ihn herum auch den institutionell organisierten Kreis seiner Mitarbeiter.

Jeder ist mit seiner Funktion in diesen Kreis eingefügt und muss darin seinen geeigneten Platz finden, denn die eigene Funktion muss ja korrekt und effektiv ausgeübt werden. Viele Beziehungen sind zu pflegen und sie können auch sehr wandelbar sein. Diese Beziehungen haben zu tun mit einer Organisation, mit der Institution und den Aufgaben, aber natürlich sind es - ich würde sagen vor allem - Beziehungen mit konkreten Menschen und ihren Eigenschaften und ihren besonderen Weisen, ihre je eigene Rolle zu interpretieren und zu leben. Die eigene Aufgabe zu kommunizieren sollte also nicht abstrakt betrachtet werden, sondern sehr menschlich und konkret in einem Geflecht persönlicher Beziehungen.

Da ich gerne den Himmel und die Sterne betrachte, habe ich mir angewöhnt, von "Sternbildern" der Personen und Beziehungen zu sprechen, die jeden Papst umgeben. Ein Beispiel für ein Sternbild ist: Papst Johannes Paul II., Msgr. Stanislaw Dziwisz, die Kardinalstaatssekretäre Agostini Casaroli und später Angelo Sodano, Msgr. Martinez Somalo und später Msgr. Giovanni Battista Re - wenn man will, kann man auch Kardinal Joseph Ratzinger von der Glaubenskongregation ergänzen - und dann Joaquín Navarro Valls als Direktor des Pressesaals. Ein ganz anderes Sternbild ist: Papst Benedikt XVI., Msgr. Georg Gänswein, Kardinal Tarcisio Bertone, Msgr. Fernando Filoni und später Giovanni Becciu - wenn man will, kann man auch Kardinal William Levada ergänzen - und schließlich Lombardi als Direktor des Pressesaals; und nochmal ganz anders: Papst Franziskus, den Privatsekretär, den es nicht gibt (zumindest nicht in der vorherigen Gestalt), Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin und den Rat der neun Kardinäle (den es früher nicht gab), Msgr. Becciu - wenn man will, kann man Kardinal Müller von der Glaubenskongregation ergänzen - und schließlich Lombardi oder jetzt Greg Burke. Um eine überschaubare Beschreibung der Sternbilder zu geben, habe ich nicht von den Verantwortlichen der Präfektur des päpstlichen Hauses, der Gendarmerie oder der Vatikan-Regierung etc. gesprochen, mit denen man auch oft und gerne zu tun hat. Aber es genügt, beim Kern der Sternbilder zu bleiben und so jene kleine Gegenüberstellung zu machen.

Johannes Paul II. ist nicht Benedikt und Benedikt ist nicht Franziskus. Dziwisz ist nicht Gänswein und jetzt gibt es keinen vergleichba-

ren Sekretär oder in gewissen Sinn gibt es derer zwei, aber mit einer ganz anderen Gestalt als früher. Casaroli ist nicht Sodano, jener ist nicht Bertone, Parolin oder der K9. Re ist nicht Filoni, dieser ist nicht Becciu. Ratzinger ist nicht Levada, der wiederum nicht Müller ist. Selbstredend ist auch Navarro nicht Lombardi und dieser nicht Burke. Aber auch wenn Navarro, Lombardi und Burke gleich gewesen wären, hätten sie eine Arbeit zu tun gehabt, die ganz unterschiedlich war in den verschiedenen Sternkonstellationen, zu denen sie gehörten. Ich weiß nicht, ob ich mich klar ausgedrückt habe, aber wer die Personen, die ich genannt habe, auch nur ein wenig kennengelernt hat, der kann es verstehen. Ein noch sprechenderes Beispiel auf diesem Gebiet ist vermutlich besonders der gegenwärtige kommunikative Stil von Papst Franziskus, gekennzeichnet von einem - wie wir alle wissen - hohen Grad der Freiheit und der Kreativität.

Wenn sich einer ausmalen würde, dass die ideale Situation des Sprechers einer wichtigen Person diejenige ist, vorher exakt und im Einzelnen zu kennen, was sein Chef machen und sagen wird, so dass er bereit ist, in jedem Moment auf entsprechende Fragen zu antworten und Erklärungen und präzise Informationen zu geben etc., dann könnte eine totale Krise eintreten, wenn man bemerkt, dass das mit Papst Franziskus irgendwie nicht möglich und nicht einmal vorstellbar ist. Aber ich würde hinzufügen, dass es auch nicht wünschenswert ist, auch nicht im begrenzten Maße. Denn der Handlungsstil von Papst Franziskus ist eben genau der einer Person, die sich die Freiheit und Autonomie eines Herrn über die eigenen Beziehungen in weiten Teilen ihres Lebens und über ihre Aktivitäten bewahrt. Vor allem gilt das für die Autonomie über jene persönlichen, freundschaftlichen Beziehungen oder den spirituellen-priesterlichen Rat; er hält es für wichtig, dem Heiligen Geist Raum für die Inspiration zu lassen, damit er neue und nicht vorausgeplante Initiativen ergreifen kann. Schließlich auch deswegen, weil Papst Franziskus wünscht, sich freizuhalten von möglichen "Konditionierungen" eines kurialen oder institutionellen Ambientes um ihn herum. Es kann sich also keiner denken, den Papst kontrollieren zu wollen, und alle seine Mitarbeiter müssen sich dessen bewusst sein.

Wer die Aufgabe des Kommunikators für Papst Franziskus übernimmt, lernt schließlich, dass es Felder gibt, deren vertraulichen

oder privaten Charakter es zu respektieren und zu schützen gilt. Diese gehören deshalb nicht in den Bereich der eigenen Kommunikationspflicht, es sei denn bei Umständen besonderer Dringlichkeit. Und er lernt, dass mit einem gewissen Maß an Überraschungen gerechnet werden muss, auch hinsichtlich der Agenda des Papstes, und dass verschiedene Initiativen wie Briefe, Nachrichten, Telefonate, oder auch Interviews, nicht im Vorhinein bei ihm vorbeikommen, denn der Papst bevorzugt es, spontan und direkt denen zu antworten, die ihn gefragt haben. Ich bleibe dabei: dies wie auch die Improvisationen bei verschiedenen Papstansprachen sind Teil des Charakters des Papstes, nämlich seiner Freiheit des Geistes. Das kann zu mancher Schwierigkeit oder zusätzlicher Mühe für den führen, der diese Aktivität aufs Genaueste verfolgen muss. Aber gleichzeitig - und das ist sehr viel wichtiger - ist es ein faszinierender Zug seiner Person, der ihm eine immense Sympathie und Zuneigung so vieler normaler Menschen einbringt. Also, weiter so!

Nach diesen Beobachtungen über die Beziehung zwischen dem Papst und seinem Sprecher, lege ich Ihnen, wie ich gebeten worden bin, einige Überlegungen bezüglich der vergangenen zehn Jahre in der Direktion des Pressesaals vor.

Eine erste offensichtliche Überlegung ist, dass ich sehr stark die Folgen der Veränderungen in Kommunikation, Technik und Zeit gespürt habe. Der Übergang von einer Kommunikation, die wichtige Orte und Zeiten hatte, die identifizierbar und regulär waren - wie die wichtigen Aufmacher und die Veröffentlichung der verschiedenen Zeitungsausgaben - zu einer Kommunikation mit einem kontinuierlichen Nachrichtenfluss, rund um die Uhr, mit Vermehrung und Fragmentierung der Stimmen, mit breaking news, die die Welt rasant wie eine Welle innerhalb weniger Stunden überfallen und weder Zeitzonen, noch unseren Wunsch beachten, wenigstens ein paar ruhige Stunden schlafen zu wollen. Wenn es etwa wieder eine Krise in den USA gibt, dann schlafen sie wegen der Zeitverschiebung nicht sehr gut. Die Entwicklung des Internets mit seinen neuen Bedingungen und die dermaßen verkürzte Zeit der weltweiten Verbreitung der Nachrichten, die gewachsene Schwierigkeit beim Überprüfen, die Notwendigkeit, die Reaktionszeit auf ein Minimum zu reduzieren, das alles sind Erfahrungen, die wir im Laufe der jüngsten Jahre erlebt haben.

All das erfuhre ich natürlich ganz besonders deutlich, wenn es um kritische Nachrichten ging oder eine negative Sturzwelle über die Kirche oder die Person des Papstes hereinbrach. Es wurde also notwendig, über die traditionelle Pressechau hinaus zu gehen und zu lernen, wie man kontinuierlich den Fluss der Nachrichten im Internet und das Sich-Abzeichnen von Notfällen verfolgt, um so eine entsprechende Wachsamkeit zu bilden. Es wurde auch die Bildung von Notfall-Reaktionen notwendig, ebenso die allmähliche Herausbildung von geeigneten Äußerungen und Antworten und von briefings für Journalisten, um die Entwicklungen in ihrer Vertiefung und Debatte zu begleiten. Und bei dem Ganzen muss einkalkuliert werden, dass der vatikanische Pressesaal kein autonomer Organismus ist, der normalerweise aus eigener Autorität spricht, sondern Sprecher einer glaubwürdigen, aber auch komplexen Institution, die vor allem in der Vergangenheit nicht sehr daran gewohnt war, schnell und auf der Höhe heutiger kommunikativer Rhythmen zu antworten. Ich habe mich selbst deshalb oft in der Situation befunden, in der ich zu entscheiden hatte: Bei welchen Sachen übernehme ich persönlich die Verantwortung, schnell zu antworten? Bei welchen Sachen kann ich im Namen einer übergeordneten Autorität hingegen erst nach sachgemäßer Absprache mit ihr Verantwortung übernehmen?

Natürlich habe ich außergewöhnliche Momente der Geschichte der kirchlichen und weltlichen Kommunikation erlebt. Traditionellerweise bieten die Pontifikatswechsel Spitzenwerte erhöhter Aufmerksamkeit der Welt für die Kirche. Bei den letzten beiden sind für den Monat, den es gedauert hat, tausend Journalisten allein für die so genannten neuen Medien oder sozialen Kommunikationsmittel beim Pressesaal akkreditiert gewesen (über die sechs oder sieben Tausend übrigen hinaus). Und in beiden Fällen ist es im Gesamt in der Tat sehr positiv verlaufen. Auch wenn die Umstände sehr unterschiedlich waren, gehören die Ereignisse ohne Zweifel zu den größten der weltweiten Kommunikations-Events in den ersten Jahren des dritten Jahrtausends. Die äußerst intensiven Emotionen und die Anteilnahme der vielen Menschen, größtenteils Jugendliche, beim Tod Johannes Pauls II. Das Staunen über den Amtsverzicht eines Papstes, ein nach Jahrhunderten einmaliges Ereignis, und die Fragen nach dessen Bedeutung und dessen Auswirkungen. Die Aufmerksamkeit war

äußert hoch, die Wissbegierde an der katholischen Kirche und am Geschehen war sehr lebendig und es bot Gelegenheit zu einer weitreichenden Information und zu Erklärungen über das, was die Kirche ist. Dadurch wurde eine außergewöhnlich große Öffentlichkeit in allen Teilen der Welt erreicht. Ich muss sagen, dass in den beiden Fällen, die ich erlebt habe, sowohl beim Tod Johannes Pauls wie auch beim Rücktritt Benedikt XVI., die Zusammenarbeit zwischen den diversen Teilen der vatikanischen Medien optimal und effektiv gewesen ist. Und mir scheint, dass die Vertreter der weltweiten Medien diesen Dienst wert geschätzt haben. Aber ich möchte anfügen, dass wir über die vatikanischen Medien hinaus auf die Zusammenarbeit mit Lehrenden der römischen Universitäten, mit katholischen Experten und Fachleuten der verschiedenen Sprachen und Kulturen, die in Rom präsent sind, zählen konnten. Sie standen gezielt zur Verfügung für Erklärungen, Kommentare, Interviews und Übertragungen. Wir haben also eine wunderbare Mobilisierung der gesamten katholischen Welt erlebt, um eine einmalige Gelegenheit zu ergreifen, nicht nur zur Kommunikation, sondern in gewissem Sinne zur wirklichen Prä-Evangelisierung und Evangelisierung. Nach dem letzten Konklave haben meine engsten Mitarbeiter - Pater Tom Rosica (englisch) und Mons. Gil Tamayo (spanisch) -, mit denen ich schon kurz zuvor bei der Präsentation der Synode über die Neuevangelisierung für die Journalisten zusammengearbeitet hatte, und ich gemeinsam gesagt: Bei der Synode haben wir über Neuevangelisierung gesprochen, aber in dieser Konklavezeit haben wir dann eine außerordentliche Gelegenheiten gehabt, um sie tatsächlich über die Medien der Welt ins Werk zu setzen, indem wir von der Kirche und ihrer Mission für das geistliche und umfassende Wohl der gesamten Menschheit gesprochen haben.

In kleinerem Maß gibt es zahlreiche weitere Ereignisse, die in sich eine starke positive Botschaft darstellen und sich für eine Kommunikation auf weltweiter Ebene anbieten; man denke nur an die Selig- und Heiligsprechungen von Päpsten oder von Mutter Teresa im Vatikan und an die Reisen der Päpste und die mit ihnen zusammenhängenden Events. Die Papstreisen sind immer eine herausragende Gelegenheit für eine positive Botschaft, vor allem für die betreffenden Weltteile - aber manchmal auch deutlich darüber hinaus, wenn internationale Zu-

hörerschaften oder besonders relevante Organisationen wie die UNO, das EU-Parlament, der Deutsche Bundestag oder der US-Kongress erreicht werden... In diesem Sinn habe ich immer gedacht, dass ich eine ungewöhnlich schöne und privilegierte Aufgabe hatte, weil sie doch einer ungemein positiven Kommunikation diene, die im Wesentlichen aus Botschaften der Liebe, der Hoffnung, der Solidarität, der Menschenwürde, des menschlichen Wachstums, der Vergebung und des Friedens bestand... Und auch wenn es darum ging, Mahnungen, Aufforderungen, Warnungen vor Risiken oder harte Verurteilungen von Verbrechen und Ungerechtigkeiten zu kommunizieren, war das doch immer ausnahmslos zum Wohle aller. Was konnte ich denn Größeres oder Schöneres tun wollen?

Doch natürlich gibt es im Leben nicht nur das Schöne. Manchmal ist da auch Schwieriges, Schmerzhaftes und Problematisches. Einer der Aspekte, bei denen ich mit besonderer Intensität in diesen Jahren beigetragen habe zur Kommunikation von Vatikan- und Kircheninstitutionen ist das, was man manchmal mit "Kultur der Transparenz" umschreibt und was einige wesentliche Gebiete und einige Angelegenheiten umfasst, die in den Medien weltweit große Resonanz gefunden haben. Wie Sie alle wissen, beziehe ich mich vor allem auf die Frage des sexuellen Missbrauchs und auf die Debatten über Wirtschafts- oder Finanzfragen wie auch auf das Bekanntwerden und die Veröffentlichung von vertraulichen Dokumenten. Ich muss Ihnen diese Ereignisse hier nicht erzählen; ich will Ihnen gegenüber nur ein paar Gedanken äußern zu dem, was ich erlebt habe und was ich versucht habe, zu tun. Ob ich es gut gemacht habe oder nicht - darüber zu urteilen, überlasse ich natürlich anderen.

Die Angelegenheit der sexuellen Missbräuche habe ich direkt mitbekommen, nicht so sehr bei der ersten Welle, also der US-amerikanischen unter Papst Johannes Paul II., sondern vor allem bei der zweiten, unter Papst Benedikt XVI. Diese Pontifikat war, aus meiner Sicht, von Anfang an gekennzeichnet von einer einheitlichen Linie und bewundernswerten Strenge, von einer Perspektive des bewussten Hinsehens auf die Taten, von einem strengen Ansatz in den Verfahren und dem Einschreiten wo es in der Kompetenz der Kirche stand, vom demütigen und aufrichtigen Weg der Reinigung, von der Etablierung einer ganzen Reihe von weitsichti-

gen Handlungen der Prävention und Bildung. Papst Benedikt hat das Ganze mit bewundernswerter menschlicher und geistlicher Teilnahme erlebt, die sich besonders in den persönlichen Begegnungen mit Betroffenen von Missbrauch durch Priester bei verschiedenen Reisen in diversen Teilen der Welt gezeigt hat. Und das jedes Mal, wenn die Ortsbischöfe es für möglich oder notwendig hielten, etwa in den USA, in Australien, in Großbritannien, Malta oder Deutschland. Das gehört zu seinem wertvollen Vorbild couragierter Demut, die einen konkreten Weg aufgezeigt hat, auch für die Bischöfe und die anderen kirchlichen Verantwortlichen, um eine mitwissende und mitschuldige Kultur des Schweigens und der bewussten Vertuschung umzudrehen, welche lange Zeit die Haltung der Institutionen und auch der Kirche gekennzeichnet haben, die dachten, erst sich selbst und dann erst die Missbrauchsoffern schützen zu müssen.

Selbstverständlich hat diese Affäre zutiefst mit Kommunikation zu tun, schon allein durch die Tatsache, dass es in vielen Fällen die öffentlichen Anklagen durch die Medien gewesen sind, welche das Problem erst ans Tageslicht gebracht haben und die ohne Nachsicht die Kultur des Vertuschens bekämpft und die Kirche dauerhaft angetrieben haben, ihre Verantwortung anzuerkennen und zu übernehmen. Wie wir wissen, geschieht dies oft mit großer Aggressivität und nicht immer mit Objektivität, aber dort liegt zweifellos eine Wahrheit, die wir ernst nehmen müssen. Auf die Fragen und auf die Angriffe müssen ehrliche und glaubhafte Antworten gegeben werden, und zwar mit Geduld, mit Demut und mit Mut. Ich meine, dass Benedikt seine Pflicht getan hat, ich habe immer versucht, mir seine Haltung und seinen Stil in den Antworten, die ich zu geben hatte, zu eigen zu machen. Papst Benedikt ist ein Zeuge der Wahrheit. In keiner Weise ging es darum, sich zuerst um das Image der Kirche zu sorgen und dieses zu retten und zu pflegen. Es ging wirklich darum, sich auf einen Weg der Reinigung und der Wahrheit zu begeben. Und jetzt geht es darum, ihn fortzusetzen. Auch Franziskus hat, auf seine Art, Begegnungen mit Betroffenen erlebt. Auch Franziskus hat unmissverständliche Worte gesprochen und versucht den Weg der universalen Kirche in Richtung einer Kultur der Reinigung und der Prävention aufrechtzuerhalten.

Der andere klassische Bereich der "Skandale", der Aufmerksamkeit auf sich zieht oder

die Neugierde der öffentlichen Meinung, dreht sich um die Fragen des Geldes, der Ökonomie und der Finanzen. Auch damit habe ich zu tun gehabt, als ich mit Beständigkeit und mit Offenheit versucht habe, die nicht einfache Pflicht der Angleichung des Heiligen Stuhls und des Staates der Vatikanstadt an die internationalen Kontrollsysteme zu begleiten: neue Bestimmungen, neue Gesetze, internationale Bewertung nach dem System der Kommission von Moneyval, die Veröffentlichung der Berichte der neuen vatikanischen Finanzaufsichtsbehörde und so weiter. Dann gilt es die Unterstützung der Politik der Eröffnung eines Dialogs zwischen Medien und dem IOR unter Ernst von Freyberg zu erwähnen, mit Interviews, intensiver Zusammenarbeit mit den Öffentlichkeitsbeauftragten beim IOR, durch eine neue Webseite und der Veröffentlichung von jährlichen Berichten. Außerdem war da die weitmöglichst gehende Information über die Reformschritte im ökonomischen Dikasterium des Heiligen Stuhl. Kurzum, alles, was mir möglich schien in Bezug auf Transparenz und die zur Verfügung stehenden Instrumente im Umgang mit den Medien auf dem Weg der Angleichung an internationale Standards und der Erneuerung der Bestimmungen und der Kontrolle von der Legalität ökonomischer Handlungen im Vatikan habe ich versucht, mit ganzem Herzen zu tun.

Natürlich war und ist der Weg auch hier oft mühsam. Die internen Diskussionen, die die Änderungsprozesse begleiten, sind nicht leicht, vor allem wegen der objektiven Komplexität der Probleme und der vorhersehbaren Unterschiedlichkeit der Meinungen. Solche Diskussionen werden oft als Konflikte dargestellt, und mitunter sind sie tatsächlich mit großen Spannungen verbunden. Hier liegt auch das Risiko und die Versuchung, die Diskussionen auch nach außen zu tragen, in die Medien, um den Fortgang zu beeinflussen oder die eigene Position zu verteidigen beziehungsweise die jeweils andere zu schwächen. Die Ereignisse, die unter dem Namen "Vatileaks" laufen (ein Name, den ich aufgrund der Ähnlichkeit zu Wikileaks eingeführt habe), haben viel Lärm erzeugt und waren auch Gegenstand von zwei Gerichtsverfahren. Vatileaks I, also jene Dokumente, die vom "Kammerdiener" von Benedikt XVI., Paolo Gabriele, an die Presse weitergeleitet wurden; und Vatileaks II, also jene Dokumente, die vom Sekretär der Kommission für die ökonomische Reform

COSEA, Msgr. Lucio Vallejo Balda, weitergeben wurden; beide haben eine intensive Debatte über die Rolle und die Verantwortung der Presse angestoßen. Für meinen Teil war ich intensiv beschäftigt, damit die internationale Presse den beiden Vatileaks-Verfahren angemessen folgen kann, und war deswegen im vatikanischen Gerichtssaal dabei. Auch das ist meiner Meinung und meiner Absicht nach ein weiterer Schritt vorwärts in der Kultur der Transparenz und hierin habe ich mich sehr vom vatikanischen Gericht, wie auch von Richtern - allesamt an Universitäten arbeitende juristische Fachleute - gestützt gefühlt. Ich hätte mir in der Vergangenheit nicht vorgestellt, bei zwei Strafprozessen jeder Etappe zu folgen und Bericht zu erstatten. Im Vatikan versucht man Klarheit zu schaffen und Regeln der Gesetzlichkeit und der Korrektheit zu etablieren und ihnen durch Rechtsprechung Respekt zu verschaffen, und das betrifft auch Ökonomie und kommunikatives Handeln. Von den Bemühungen, auf den Wegen der Korrektheit und der Transparenz Schritte nach vorne zu machen habe ich mich in Anspruch genommen und mitverantwortlich gefühlt, was die Dimension der öffentlichen Kommunikation des Vatikan in diesen letzten Jahren angeht.

Jenseits der Kultur der Transparenz ist eine andere Erfahrung wert, an sie zu erinnern, und zwar der Wechsel in der Art der Kommunikation anlässlich der Bischofssynode. Auch in diesem Fall handelt es sich nicht so sehr um eine ganz neue "Kommunikationsstrategie", sondern vielmehr um die Aufgabe, durch Kommunikation das neue Klima und den neuen Stil der Synodenarbeit, wie sie von Papst Franziskus gewünscht sind, wiederzugeben: nämlich dass es sich wirklich um ein "gemeinsames Gehen" der kirchlichen Gemeinschaft, repräsentiert durch die Bischöfe der Welt, geht. In der Vergangenheit war die offizielle Kommunikation zentriert auf die Bereitstellung einer enormen Menge geschriebener und gegengelesener Zusammenfassungen von mehrsprachig übersetzten Wortmeldungen während der Generalversammlungen. Aber eine direkte Kommunikation zwischen den Synodenvätern und den Journalisten geschah nur äußerst reduziert. Bei den beiden letzten Synoden über die Familie hat man sich dafür entschieden, auf die Veröffentlichung geschriebener Zusammenfassungen zu verzichten (das war auch organisatorisch sehr viel Arbeit und recht teuer) und anstelle dessen die Synoden-

väter zu ermächtigen, selber mit Journalisten zu reden. Außerdem gab es das tägliche und variationsreiche Angebot an die Journalisten, im Pressesaal sehr verschiedenen Synodenvätern zu begegnen. Schließlich boten wir eine große Anzahl von mehrsprachigen Kurzinterviews in Bild und Ton mit den Synodenvätern auf der Webseite des Pressesaals und anderen Webseiten an. Die Synode hat außerdem alle Berichte der Arbeitsgruppen vollständig veröffentlicht und die Zeugnisse der Auditoren und der Vertreter der anderen Konfessionen, außerdem natürlich den Abschlussbericht der Synode mit den Abstimmungsergebnissen für jeden Abschnitt bei der Abschlussabstimmung. Kurzum, während die Nichtveröffentlichung von schriftlichen Zusammenfassungen der Wortmeldungen einen Eindruck von reduzierter Kommunikation geben könnte, ist in Wirklichkeit eine direkte Kommunikation mit den Synodenvätern sehr begünstigt und gefördert gewesen. Und das entspricht viel mehr der lebendigen Wirklichkeit der Synode und der Erfahrung, die die Synodenväter erlebt haben. In einem gewissen Sinne ist, wenn man so sagen darf, für einen mehr "synodalen" Stil, ein mehr "gemeinsam auf dem Weg sein" votiert worden, auch in der Art und Weise der Kommunikation der Synode.

Abschließend möchte ich einen letzten Punkt berühren. Persönlich glaube ich, da ich überhaupt kein "digital native" bin und nostalgisch werde beim Denken an die Zeiten von Gutenberg, dass ich nicht die geeignete Person bin, um enthusiastisch über die Entwicklungen der Welt der Sozialen Medien zu sprechen. Und deshalb denke ich, dass es richtig ist, dass nicht ich die Zukunft der vatikanischen Medien erfinde. Ich beschränke mich daher auf einige Reflexionen.

Es ist natürlich und auch unumgänglich, dass wir lernen, in unserer Welt heute zu leben, welche eine digitale ist. So war bereits Papst Benedikt XVI. bei YouTube auf offiziellen vatikanischen Kanälen zu finden, es gab Videonews und mehrsprachige Twitter-Nachrichten. Hier wurde eine allmähliche Entwicklung begonnen, die Papst Franziskus mit unaufhaltsamem Erfolg fortsetzt. Es sind wertvolle Verbreitungswege für Bilder und einfache Botschaften. Der intelligente Gebrauch des Twitter-Kanals des Papstes hat außerdem zur Kommunikations-Kampagne für wichtige Anliegen beigetragen, etwa für das Gebet für den Frieden, das Gebet um Einheit, um

Anteilnahme am Leiden der Migranten, und natürlich zur weltweiten und täglichen Verbreitung der wirksamsten und inspirierenden Botschaften aus den Predigten während der Morgenmesse des Papstes und aus den Angelusgebeten. Facebook ist ein unumgänglicher Weg, heute Nachrichten und Botschaften auszutauschen, wenn man alle Menschen weltweit erreichen will, vor allem aber nicht nur die jungen Menschen. Das ist alles offensichtlich und es ist richtig, sich hier zu beteiligen, um nicht zurück zu bleiben, was die Dynamiken der Kommunikationskultur und -technik angeht. Wir haben derzeit den Vorteil, dass die Persönlichkeit von Papst Franziskus als Kommunikator ganz hervorragend zu Kultur und Technik der Medien heute passt. Man könnte sagen, dass das Pontifikat von Franziskus ein "Paradies für Neuen Medien" ist, weil es seine Art ist, ständig Gesten, Worte und Bilder zu produzieren, die dazu geschaffen scheinen, sofort weitergegeben zu werden, um Aufmerksamkeit zu bekommen, die Imagination anzukurbeln und um sich im Gedächtnis einzunisten. So überwindet Papst Franziskus schwingvoll Sprachbarrieren wie auch seine eigenen Grenzen, was Sprachen angeht, und erreicht leicht auf neue Weise alle Winkel der Erde. Uns freut das alles und wir wünschen uns, dass diese Liebe zwischen der Welt der Medien und Papst Franziskus noch möglichst lange anhält.

Ich möchte mich auf zwei Beobachtungen beschränken und damit auch Ihre Arbeit und den Grund für unser Zusammensein heute aufgreifen.

Die erste Beobachtung: Der Enthusiasmus für die Neuen Medien darf uns nicht die Aufmerksamkeit für die Solidität, die Konsistenz und die Tiefe des Inhalts der Informationen und der Kommunikation vergessen machen. Ein kompetenter, informierter Journalismus, der Probleme in ihrer Tiefe und in ihrer realen Komplexität verstehen will, ist notwendig und wird es weiter sein, vielleicht sogar noch mehr als früher, weil die Welt nicht einfacher wird und die Herausforderungen immer größer. Solch ein Journalismus muss seine Wege und seine Orte finden, um sich auszudrücken. Kurze und einfache Botschaften sind nützlich und wirkungsvoll, wenn sie auf der Basis von tragfähigen und profunden Botschaften ruhen. Etwas zu teilen ist gut, wenn etwas wert ist, geteilt zu werden, wenn es nicht unnützlich und leer ist und

nur Zeitverschwendung. Hierbei will ich es belassen, denn es wird deutlich, was ich sagen will. Niemand kommt um die Mühe herum, eine klare und begründete Idee von dem zu haben, was wir zu kommunizieren haben, um die notwendige Mühe, dies gut zu kommunizieren, was auch immer die Sprache und die Technik sei, welche wir benutzen.

Die zweite Beobachtung: Der Papst und der Vatikan sind wichtig, aber sie sind nicht die gesamte Kirche. Der Papst und seine Mitarbeiter üben einen Dienst an der Einheit der universalen Kirche aus. Die Kirche aber ist vielgestaltig - "circumdata varietate!" -, vielgestaltig in ihren Institutionen, ihren Kulturen, ihren Traditionen, ihren Sprachen, und darf nicht eingeebnet werden. Gewisse Dynamiken des Internets führen dazu, dass die Aufmerksamkeit überproportional auf die starken Webseiten gerichtet wird und auf die bekanntesten Menschen. Eine Vielfältigkeit von Kontakten bedeutet aber noch nicht notwendigerweise auch eine Bereicherung der Beziehungen und des Austausches. Ich sehe in der Entwicklung der Kommunikation im Internet nicht nur die positiven Möglichkeiten, sondern auch das Risiko einer Schwächung und einer Verarmung von ernsthafter Kommunikation auf persönlichem Niveau, einer Schwächung der Wichtigkeit von Nachrichten aus der regionalen oder nationalen Dimension von Kirche. Wir wissen um die Dynamik, die in Italien zum Tod der katholischen diözesanen Wochenzeitungen geführt hat.

Die Frage, die ich mir nun stelle, nach zwanzig Jahren bei Radio Vatikan, die ich mit dem Aufbau und der geduldigen Förderung eines Netzwerkes von katholischen Radiosendern verbracht habe, hat mit einer Ekklesiologie der Subsidiarität und Komplementarität zwischen den verschiedenen Ebenen der Kirche zu tun - universal, national, diözesan, lokal: Gelingt es im neuen Netz und in der fließenden Welt der Neuen Medien stabile Verbindungen zu knüpfen, wo sich das Leben der Gemeinschaft der Kirche vor Ort, in der Diözese und so weiter ausdrücken kann? Oder riskieren wir, uns in einem verwirrenden Magma wieder zu finden, aus dem nur noch Papst Franziskus und seine begabten Nachfolger heraus ragen oder andere schwindelerregende Gipfel oder mächtigen Institutionen, die Herr sind über die Suchmaschinen?

Mein Wunsch ist es natürlich, dass Kathpress nicht nur weiter besteht, sondern noch

weiter wächst, zum Wohl der Kirche in Österreich vor allem, auch zum Wohl der Kirche im gesamten deutschen Sprachraum, und darüber

hinaus auch zum Wohl der universalen Kirche. Das wünsche ich Ihnen und ich wünsche es auch mir von ganzem Herzen.

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Klingen, Robert Mitscha-Eibl, Franz Morawitz, Georg Pulling, Johannes Pernsteiner, Jennifer Mostögl Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 18 86 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at Internet: www.kathpress.at Bankverbindung: Schelhammer&Schattera Kto.Nr. 10.2343 BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	